Neue Gütersloher Zeitung.

Nebst Gratis-Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt".

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1 Mark 50 Pfg. inklusive Bringerlohn.

Erscheint dreimal wöchentlich, und zwar am **Dienstag, Donnerstag** und **Sonnabend Abend.** Expedition in Gütersloh, Berlinerstraße 319.

Insertionspreis: die 1spaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., bei 4maliger Wiederholung 25% Rabatt. Reklamen 25 Pfg.

Nr. 130. | Druck und Verlag: Schmalling & Ohlbrock in Gütersloh. | **Freitag, 28. Oktober 1892.** | Verantwortlicher Redakteur: J. Vogt in Gütersloh. | **3. Jahrg.**

Nochmals die Militärvorlage.

Unter der Voraussetzung, daß die Militärvorlage erst gegen Ende des Jahres an den Reichstag kommen werde, war vor einiger Zeit von einer authentischen Veröffentlichung über die Ziele und Zwecke der Heeresreform die Rede. Man war aber davon abgekommen, nachdem ein früherer Termin der parlamentarischen Verhandlung ins Auge gefaßt war. Bis zur Versammlung des Reichstags sollte der Entwurf nebst Begründung geheim bleiben. Die öffentliche Meinung war bereits über die Absicht, die Wehrpflicht aller Tauglichen durchzuführen und zur Verminderung der Kosten und zur Erleichterung der persönlichen Militärlast die Dienstzeit der Infanterie abzukürzen, im allgemeinen unterrichtet, und es war somit eine plötzliche Ueberraschung, die dem Gelingen des Werkes schwerlich zustatten gekommen wäre, ausgeschlossen. Nun ist aber doch der Wortlaut des Entwurfs und der Begründung im Auszuge in die Presse gekommen, weshalb wir, nachdem schon in voriger Nummer in Kürze davon Mitteilung gemacht, den wesentlichen Inhalt hier folgen lassen.

Die **Friedenspräsenzstärke** wird auf die Zeit vom 1. Oktober 1893 bis 31. März 1899 auf 492 068 durchschnittlich festgesetzt. Gegenwärtig beträgt sie bis zum 1. April 1894 486 409; in dieser Zahl sind jedoch die Unteroffiziere eingeschlossen, während sie in der neuen Zahl 492 068 nicht enthalten sind. Künftig sollen die Unteroffiziere ebenso wie die Offiziere alljährlich im Etat erscheinen. Fünfjährige Perioden der Feststellung der Friedenspräsenz entsprechen den Perioden der Volkszählungen und der allgemeinen Wahlen. Die jährliche Rekrutenzahl erhöht sich auf 235 000 Mann (1890 wurden rund 182 000 Mann ausgehoben). Dazu treten noch 9000 Einjährige. Die Etatsvermehrung umfaßt im ganzen 2 138 Offiziere, 234 Militärärzte, 209 Büchsenmacher und Waffenmeister, 28 Roßärzte, 1 Sattler, 11 847 Unteroffiziere, 72 037 Gemeine, 6 130 Dienstpferde.

Die hierin enthaltene **Steigerung der Wehrkraft** ist wie folgt begründet: Das Uebergewicht, das wir in der Vergangenheit der von uns zuerst eingeführten allgemeinen Wehrpflicht verdankten, ist geschwunden, denn wir sind mittlerweile in der Durchführung dieser Pflicht von unsern Nachbarn überholt worden. In Frankreich ist durch Gesetz vom 15. Juli 1889 die allgemeine Wehrpflicht in durchgreifendster Weise zur Vollendung gebracht. Die französische Friedenspräsenzstärke der letzten drei Jahre beträgt durchschnittlich 519 000 Mann, die Rekrutenquote für 1890 rund 230 000 Mann, die Zahl der in 25 Jahrgängen — nach Abzug von 25 Proz. Ausfall — vorhandenen ausgebildeten Mannschaften rund 4 053 000 Mann. Gleich kostlos arbeitet Rußland, dessen Friedenspräsenzstärke 1889 rund 926 000, 1892 bereits 987 000 Mann betrug. Nur etwa 100 000 Mann der Sollstärke stehen in Asien. Die Rekrutenquote 1891 beträgt rund 281 000 Mann, davon etwa 24 000 auf Asien fallen. Die Zahl der ausgebildeten Mannschaften beträgt in 23 Jahrgängen — mit 25 Proz. Ausfall — rund 4 556 000 Mann. Solchen Verhältnissen gegenüber haben wir nur ein Mittel, unsere Sicherheit und Unabhängigkeit zu bewahren: die volle Ausnutzung unserer nationalen Wehrkraft. Es muß eine Organisation geschaffen werden, welche alle wirklich Diensttauglichen aufnimmt, dann erst kann in der Erwartung, daß es gelingt, die Armee in ihrer Tüchtigkeit zu erhalten, Deutschland einem Angriff mit Ruhe entgegensehen. Voraussetzung hierfür ist, daß wir die bisherige schrittweise Weiterentwickelung unserer Organisation aufgeben und den großen, gerechten, patriotischen Grundgedanken unserer Wehrverfassung soweit durchführen, als es die personellen, wirtschaftlichen und finanziellen Kräfte des Deutschen Reichs gestatten.

Die angegebene Zahl der Friedenspräsenzstärke ist aufgestellt unter der im Gesetz ausgesprochenen Voraussetzung, daß die Mannschaften der Fußtruppen im allgemeinen zu einem **zweijährigen aktiven Dienst** bei der Fahne herangezogen werden. Es ist das kein Bruch mit der Vergangenheit; im Gegenteil soll die verfassungsmäßige dreijährige Dienstpflicht aufrecht erhalten werden, aber für durchführbar wird eine kürzere Dienstzeit bei den Fußtruppen gehalten, insofern durch die Organisation die Sicherheit geboten wird, die Ausbildung intensiver zu gestalten als bisher. Zu diesem Zweck werden einerseits die Etatsstärken erhöht, andererseits Formationen geschaffen werden müssen, die den Truppen einen Teil der bisherigen Arbeit abnehmen. Wenn unter gewöhnlichen Verhältnissen die Mannschaften der Fußtruppen nach zweijähriger Dienstzeit zur Disposition beurlaubt werden sollen, so muß doch die Möglichkeit gewahrt bleiben, Leute in den Fällen des § 18 des Militärstrafgesetzbuches eintretendenfalls bis zum Ablauf des dritten Jahres im Dienst zurückbehalten zu können. Der citierte § 18 des Militärstrafgesetzbuches lautet: „Die Zeit einer Freiheitsstrafe von mehr als sechs Wochen wird auf die gesetzliche Dienstzeit im stehenden Heere oder in der Flotte nicht angerechnet." Die Rekrutenvokatur — die Zeit zwischen der Entlassung der Reserven im September und der Einstellung der Rekruten im November — hört auf; die Rekruten werden Anfang Oktober eingestellt. Auch die bisherige Ausbildung der Ersatzreservisten fällt weg.

Die Erhöhung der Zahl der Cadres ergiebt sich aus folgendem: Nach dem jetzt geltenden Militärgesetz von 1890 zählt das deutsche Heer: Infanterie 558 Bataillone (nach der Vorlage künftig 711), Kavallerie 465 Eskadrons (künftig 477), Feldartillerie 434 Batterien (künftig 494), Fußartillerie 31 Bataillone (künftig 37), Pioniere 20 Bataillone (künftig 24), Train 21 Bataillone (künftig ebenfalls 21). Es würden somit neu formiert werden: 173 Bataillone Infanterie, d. h. im allgemeinen vierte Bataillone bei den Infanterieregimentern, ferner 12 Eskadrons Kavallerie, 60 Batterien Feldartillerie, 6 Bataillone Fußartillerie, 4 Bataillone Pioniere; außerdem kämen noch 7 Bataillone der jetzt im Militärgesetz nicht besonders aufgeführten Eisenbahntruppen in Betracht.

Die **Kosten** werden veranschlagt auf 64 Millionen Mark fortlaufende Ausgaben — für 1892/93 werden nur 50,4 Millionen Mark gefordert — und auf 66,8 Millionen Mark einmalige Ausgaben, wovon auf das nächste Etatsjahr als erste Rate 61 Millionen Mark entfallen.

Politische Uebersicht.

Deutschland. Se. Maj. der **Kaiser**, welcher sich am Montag zur Jagd nach Blankenburg am Harz begeben hatte, wurde dort in überaus herzlicher Weise empfangen. Die Stadt war festlich geschmückt und illuminiert, auf den Bergen brannten Freudenfeuer. Dienstag abend hat der Kaiser nach herzlicher Verabschiedung von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzregenten von Braunschweig die Rückreise nach Potsdam angetreten. Der Weg zum Bahnhofe war reich illuminiert, die Schuljugend bildeten mit farbigen Lampions Spalier. Die aus der ganzen Umgebung zahlreich versammelte Menschenmenge brachte Sr. Majestät begeisterte Ovationen dar.

Wie nach der „Nat.-Ztg." verlautet, hat der Reichskanzler eine Untersuchung dahin angeordnet, auf welche Weise die Mitteilung des Inhalts der Militärvorlage an die „Köln. Ztg." gelangt ist.

Der von der „Köln. Ztg." zuerst veröffentlichte Inhalt der Militärvorlage hat zu allerlei Preßerörterungen Veranlassung gegeben. Die „D. W." leitartikelt hierüber u. a. wie folgt: „Der angsterregende Nebel, der bisher auf der „kommenden" Militärvorlage gelastet hat, ist gewichen, und ob „rechtmäßig" oder „unrechtmäßig", die Veröffentlichung der „Kölnischen Zeitung" muß willkommen geheißen werden, da man jetzt nach langen peinlichen Monaten endlich in die Lage gesetzt wird, dem „Verhängnis" klar ins Auge zu blicken . . . . Die Regierung will das dritte Jahr nur als Strafjahr beibehalten. Aber mehr als 6 Wochen Gefängnisstrafe oder Festungshaft erhalten hat, soll künftig di

Die Irre von Wardon-Hall.

Roman von Albert Hendrichs.

21] (Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

Als Graf Otto noch im Schloßhofe stand, sah er eine weißgekleidete Gestalt daher kommen. Es war Frau Emmy von Saldern. Sie sah in hohem Grade unheimlich aus. Ihr Haar war vollständig ergraut und legte sich glatt um die marmorweiße Stirn und die eingesunkenen, mit blauen Adern durchzogenen Schläfen. Eine weiße Cachemir-Robe mit blauen Ausputz umflatterte die schlanke Gestalt und in dem grauen Haar hingen Rosenknospen.

Frau Emmy von Saldern sah grauenerregend aus in ihrer Toilette. Ein Schauder durchrieselte den jungen Grafen. Er hatte die Tante immer gefürchtet, von Kind an. Sie betrachtete ihn immer mit feindseligen Blicken, — ihn mehr, als jeden anderen Menschen.

Als sie an ihm vorüberschritt, traf ihn ein feindseliger, drohender Blick aus ihren Augen. Er war immer vor diesem Blick zurückgebebt, aber warum traf er ihn heute doppelt so tief. Mit dem Blick hatte ihn schon früher jemand anders angesehen.

„Agnes!" kam es im Flüstertone über seine Lippen.

Dann sah er sich fast scheu um, ob auch niemand den verfänglichen Namen gehört. Ja, sie war es, die ihn mit solchen Augen angeschaut, derselbe Blick war es gewesen und —

Graf Otto Wardon unterbrach seinen romantischen Ideengang, um in sein Zimmer zu gehen. Wahrhaftig, er war auf dem besten Wege, seinen Kopf zu verlieren. Es fehlte wenig und er hätte gesagt, Agnes Rudward und seine unglückliche Tante sähen sich so ähnlich, wie ein Ei dem anderen, nur daß die erstere so viele Jahre jünger war. Aber eins ließ sich nicht hinwegläugnen und wenn er auch die Sache mit den nüchternsten Augen ansah: Agnes Rudward sah Frau Emmy von Saldern sehr ähnlich und es war kaum glaublich, daß die Augen zweier Menschen ganz denselben Ausdruck haben konnten.

Unterdeß eilte die Irre von Wardon-Hall, wie die unglückliche Frau im weitesten Umkreise genannt wurde, durch den Garten dem Parke zu. Die Sonne schien freilich warm und hell, aber die Wege waren durchnäßt und schmutzig, ja kaum passierbar. Sie kümmerte sich nicht darum. Die dünnen Seidenschuhe blieben im lehmigen Boden stecken. Mit keinem Auge blickte sie darnach zurück, sondern setzte ihren Weg ruhig fort.

In dem Augenblick, als sie den Park verlassen wollte, sah sie sich ängstlich um, als fürchte sie, daß ihr jemand folgen werde. Aber niemand kam. Die Wahnsinnige hatte einen unbewachten Moment benutzt und ungesehen das Haus verlassen, und Graf Otto wußte, daß Frau Emmys Dienerin niemals in unmittelbarer Nähe derselben war. So hatte er nicht weiter darüber nachgedacht, als er seine Tante im Park verschwinden sah.

Mit fliegenden Schritten eilte die Irre den schmutzigen Fußpfad entlang, welcher früher vom Schlosse nach Rudwards Häuschen geführt hatte, jetzt aber seit langen Jahren nicht mehr benutzt wurde. Die weiße Cachemir-Robe war am unteren Rande total beschmutzt, außerdem zeigten sich an derselben verschiedene Risse. Als sie Rudwards Haus erreicht hatte, blieb sie ein paar Augenblicke stehen und atmete tief auf. Dann trat sie rasch ein.

Rudward war nicht daheim. Schon seit mehreren Stunden hatte er das Haus verlassen. Auf längere Zeit ging er nicht mehr fort, vielmehr entwickelte sich allabendlich in seinem Hause ein lebhafter Verkehr und so hat die Haushälterin, eine finster aussehende Frau, zu warten, bis Rudward zurückgekehrt sei.

„Ich will nicht mit Rudward sprechen," sagte die Irre mit deutlicher Stimme. „Wo ist Frau Hetta?"

„Herr meines Lebens!" schrie die Frau auf. „Wo Frau Hetta ist? Das wißt Ihr nicht? Ja, wenn Ihr die sprechen wollt, da müßt Ihr weit gehen. Frau Hetta ist tot, — lange tot."

Das krampfhafte Gesicht der Unglücklichen wurde noch bleicher, die Augen traten aus ihren Höhlungen heraus und sie starrte die Haushälterin mit entsetztem Ausdruck an.

„Frau Hetta tot!" schrie sie auf. „Rudwards Weib ist tot? Ihr redet die Unwahrheit, ich sehe es Euch an. Ihr seid eine schlechte Frau und wollt eine Unglückliche noch unglücklicher machen. Was habe ich Euch gethan und was thut Ihr hier in diesem Hause bei meinem Kinde?"

Die Frau zuckte mit den Achseln, sie wußte nichts Besseres zu thun. Nichtsdestoweniger fühlte sie Mitleid mit der Unglücklichen.

„Ich weiß nicht, was Ihr meint, gnädige Frau," sagte sie. „Aber wie ich hierher komme, das will ich Euch gern sagen. Rudwards Frau ist gestorben und da hat er mich als seine Haushälterin genommen."

„Und wo ist mein Kind, meine kleine Luitgard? Laßt mich sie nur ein einzig Mal sehen."

Die alte Haushälterin war sichtlich in Verlegenheit. Sie hatte ja auch von dem Gerüchte gehört, aber selbstverständlich kein Wort davon geglaubt. Und doch, als jetzt die arme Wahnsinnige von ihrem Kinde sprach, dachte sie daran, ob es nicht besser sei, ihr das Unglück, welches Agnes Rudward betroffen, zu verheimlichen.

„Ich weiß nicht, gnädige Frau, — ich weiß nichts von einer Luitgard," sagte sie nach kurzem Besinnen. „Als ich kam, war kein Kind im Hause.

„Wie, kein Kind im Hause?" murmelte die Irre mehr für sich. „Gut, ich will warten, bis Rudward kommt," fügte sie dann laut hinzu. „Er wird mir sagen können, wohin Frau Hetta mein Kind gebracht hat."

Wer sie so ruhig und verständlich hätte sprechen hören, würde niemals geglaubt haben, daß Frau von Saldern je ihren Verstand nicht in umfassendstem Maße besessen habe. Es lag nichts Unklares, Unverständliches in dem Blick, nur ihre Bewegungen waren hastig und ruhelos. Sie wartete etwa eine halbe Stunde, dann sprang sie plötzlich vom Stuhle auf und eilte ans Fenster. „Da ist Rudward!" sagte sie.

Es war in der That Rudward, welcher sich seinem Hause näherte. Er war sichtlich überrascht, die gnädige Frau zu treffen, denn seit jenem Tage, wo sie die kleine Agnes seinen Händen entrissen, hatte sie nie wieder sein Haus

Auswahl! te Preise! Yllmking. Würstchen, Bratwurst, grob gehackt, Matthes. che Bitte! Unterbeamter, ein rechtschaffener Mensch, er langwierigen, zeh- heit erwerbslos und los geworden und einer Frau und einem erblindeten Kinde Not preisgege- eldenkende und mild- isten ergeht die herz- urch eine Liebesgabe der Not der un- Familie beizutragen. gnahme von Gaben t Herr Traugott Gütersloh. hg. Kassel. Martha Fahrmeyer, geb. Rumpel. i- und Filz- huhe empfiehlt olkmann, rnstr. (am Dreieckplatz). te ab offerieren mir ostfriesisches ndfleisch zu 55 Pfennig. J. Herzberg. M. Wolf jun. d. Mts. ist auf dem der Münsterstraße zum ine Damenuhr mit Kette gangen. Der Finder wird eselbe in der Expedition ung abzugeben. rautexte bei sauberster Ausführung ster Preisnotierung mäling & Ohlbrock.

„verfassungsmäßige Dienstzeit", d. h. drei Jahre durchmachen. Manche praktische Bedenken können gegen eine solche Maßregel eingewandt werden. Das dritte Jahr wird thatsächlich schon jetzt als Strafjahr betrachtet. Natürliche Folge davon ist, daß der dritte Jahrgang bei den Jüngeren nicht gerade besondere Achtung genießt. Die vielbesprochenen „Militärmißhandlungen" werden mindestens ebenso oft durch die Leute des dritten Jahrgangs, als durch die Vorgesetzten verübt. Diese Uebelstände würden sich dann, wenn das dritte Jahr ausgesprochener Maßen zum Strafjahr wird, noch verschlimmern. Da dieser dritte Jahrgang zweifellos aus unzuverlässigen und vielfach nichtsnutzigen Leuten bestehen würde, so wäre ein schlimmer, höchst bedenklicher Einfluß auf die übrigen Leute nicht zu vermeiden. Es muß daher dringend gefordert werden, daß der dritte Jahrgang, wenn er einmal eine Strafabteilung darstellt, auch als solche behandelt und isoliert werde.

Wie die „Kölnische Zeitung" an die Militärvorlage kam, darüber äußert sich das Blatt folgendermaßen: „Einzelne Blätter scheinen anzunehmen, wir hätten irgend einen Abschreiber bestochen. Wir haben in der Sache überhaupt keinen Schritt gethan und sind ganz unschuldig an einem sogenannten journalistischen Erfolg. Die gebratene Taube ist uns in den Mund geflogen, den freundlichen Spender kennen wir nicht. Wenn wir uns irgend ein Verdienst um die Veröffentlichung beimessen können, so ist es nur das, nach genauer Prüfung aus innern Gründen die unanfechtbare Echtheit der Mitteilung erkannt zu haben, so daß wir sie mit voller Ueberzeugung von ihrer Richtigkeit der Oeffentlichkeit übergeben konnten. Uebrigens ist die Vorlage im Bundesrat eingebracht, sie ist also einem weiten Kreise von hochstehenden Personen bekannt geworden, die bei der Gleichberechtigung der Staaten durch keine gesetzliche Bestimmung zur Geheimhaltung verpflichtet sind, und denen man ein besonnenes Urteil darüber zutrauen darf, was sie im Interesse des Vaterlandes mitteilen dürfen und was nicht."

Die am Festtage der Reformation (31. Oktober d. J.) stattfindende Einweihung der Wittenberger Schloßkirche hat den Evangelischen Oberkirchenrat veranlaßt, zu bestimmen, daß in dem Gottesdienste am Sonntag, den 30. Oktober d. J., alle Gemeinden auf die Bedeutung der bevorstehenden Festfeier hingewiesen und zu gemeinsamer Danksagung und Fürbitte aufgefordert werden, sowie daß am Montag, den 31. d. Mts. in der Mittagsstunde von 12 bis 1 Uhr in allen Kirchen des Landes mit Glocken geläutet werden soll.

Das Staatsministerium trat gestern unter dem Vorsitz des Grafen zu Eulenburg zu einer Sitzung zusammen, welcher der Reichskanzler Graf von Caprivi und der von seiner jüngsten Erkrankung wieder völlig hergestellte Finanzminister Miquel beiwohnten. Wie verlautet, gelangten Landtagsvorlagen zur Beratung, insbesondere erhielten die Steuerreformgesetze, die in ihrer revidierten Redaktion mit ausführlicher Begründung fertig gestellt sind, die Zustimmung des Gesamtministeriums, und soll die Genehmigung des Kaisers zu deren Einbringung an den Landtag unverweilt nachgesucht werden.

Auf Antrag des Reichsschatzamtes findet am 29. d. M. bei allen öffentlichen Kassen im Reich eine Zählung der vorhandenen Reichsgoldmünzen, Einthalerstücke, Reichs-Silber-, Nickel- und Kupfer-Münzen, sowie Reichskassenscheine statt. Derartige Zählungen erfolgen in gewissen Zwischenräumen und sollen einen Ueberblick über den öffentlichen Geldverkehr im Reich ermöglichen.

Beim Reichskanzler Grafen Caprivi findet am Sonnabend zu Ehren des bisherigen österreichisch-ungarischen Botschafters Grafen Szechenyi eine größere Festtafel statt.

Der sozialdemokratische Parteivorstand Deutschlands hat für die ausständigen Bergleute in Carmaux 500 Frcs. gegeben.

Der Vorstand des deutschen Tabakfabrikantenvereins war dieser Tage in Berlin versammelt. Die Mitglieder des Vereins beschäftigen ungefähr 100 000 Arbeitskräfte und gehören dem Kreise der Tabakfabrikanten (Zigarren, Zigarretten, Rauch-, Kau- und Schnupftabak) sowie der Rohtabakhandlungen und Importeure an. Es waren 45 Delegierte anwesend. Die von dem Verein angenommene Resolution spricht sich „nach wie vor gegen jede Aenderung der Tabaksteuer und Zollsätze aus." Eine „Erhöhung des Schutzzolles würde mit den großen und weitverzweigten Interessen, welche auf den überseeischen Tabak in der Fabrikation und im Handel angewiesen sind, unvereinbar sein, während andererseits eine Kontingentierung des inländischen Tabakbaues mit der Zeit unausbleiblich zu dessen Ruin führen müßte. Der Auffindung eines gegen seither abweichenden, alle Interessentenkreise mit gleichem Maße treffenden gerechten Steuermodus stehen somit unüberwindliche Hindernisse entgegen." Der finanzielle Erfolg würde überaus gering sein und in keinem Verhältnis zu den dauernden Schädigungen der Industrie stehen.

In der Judenflinten-Angelegenheit ist, wie die „B. Pr." erfährt, die Untersuchung jetzt abgeschlossen und die Anklage wegen Beleidigung der Militärbehörden und der Herren Löwe und Kühne gegen Ahlwardt erhoben worden. Die Zahl der von der Staatsanwaltschaft benannten Zeugen beträgt etwa 50.

Oesterreich-Ungarn. Infolge Mißbrauchs der Gastfreundschaft seitens eines französischen Offiziers beauftragte der Kriegsminister nach der „Reichswehr" die Truppen-Kommandanten, fremdländischen Offizieren in nicht offizieller Mission einen Einblick in die inneren Verhältnisse der Truppenkörper zu verweigern.

Amerika. In Venezuela ist General Crespo jetzt vollständig Herr der Situation. Die letzten Reste der Regierungstruppen sind zu ihm übergegangen, Barcelona hat kapituliert, sämtliche Führer der gestürzten Regierungspartei sind gefangen und in Crespo's Händen.

„Meineid und Sozialdemokratie"

ist der Titel einer soeben in Berlin (Verlag von Wilhelmi) erschienenen Schrift, die durch folgenden Vorgang veranlaßt ist: Die sozialdemokratische Partei hatte kürzlich einen großen Entrüstungssturm aufgeführt, weil ein Hamburger Staatsanwalt und ein Breslauer Richter es gewagt hatten, zu wiederholen, was so und so oft von einzelnen Sozialdemokraten und von Parteiblättern erklärt worden war, daß nämlich nach sozialdemokratischer Auffassung ein zu Gunsten eines Genossen geschworener Meineid keine ehrenrührige Handlung, unter Umständen sogar ein verdienstliches Werk, und daß das Ledenkliche daran im Wesentlichen nur die drohenden strafgesetzlichen und bürgerlichen Folgen seien. In jener Schrift wird nun das geradezu erdrückende Beweismaterial für die Richtigkeit der Behauptungen des Hamburger Staatsanwalts und des Breslauer Richters ausführlich zusammengestellt. Es handelt sich keineswegs bloß um gelegentliche Aeußerungen Einzelner, sondern um die fortgesetzte Beschönigung des Meineids in der Parteipresse, und wenn man den Unabhängigen in einem Punkte Recht geben muß, so ist es darin, daß sie die Fraktionellen, die sich sonst als die einzige Partei der Wahrhaftigkeit aufspielen, der schlimmsten Heuchelei zeihen. Hat doch das offizielle Organ „Vorwärts" noch in diesem Sommer dem Gedicht eines „Meineidigen" (in Gänsefüßen) seine Spalten geöffnet, in dem der im Parteiinteresse geleistete falsche Schwur als das Eintreten für Wahrheit, Freiheit und Recht gefeiert wurde. Auch die neuesten Meineidsprozesse wider Sozialdemokraten werden in der Schrift vorgeführt; es ergiebt sich daraus u. a., daß allein in Magdeburg innerhalb eines Zeitraums von stark einem Jahre nicht weniger als vierzehn Sozialdemokraten wegen Meineids, geschworen im Parteiinteresse, verurteilt worden sind.

Lokales und Provinzielles.

?-? **Güterloh**, 27. Oktober. [Der diesjährige Herbstkörtermin für Zuchtstiere] der Stadt und des Amtes Gütersloh ist, worauf wir nochmals hinweisen wollen, für nächsten Samstag, den 29. Oktober, festgelegt, die anzukörenden Stiere sind auf dem neuen Marktplatze um 10 Uhr vormittags vorzuführen und müssen die Tiere bei der Vorführung mit Nasenring oder Bremse versehen sein. Stiere, bei denen diese Vorschrift nicht beachtet ist, können von der Ankörung ausgeschlossen werden.

∴ **Gütersloh**, 27. Okt. [Unterhaltungsabend.] Wie aus dem Inseratenteil der heutigen Nummer ersichtlich, wird der Rhetor Herr Schoffel in der Turnhalle hier am Freitag abend durch seine Vorträge einen dramatischen Unterhaltungsabend veranstalten, den zu besuchen niemand unterlassen sollte. Viele uns vorliegende Gutachten sprechen sich in nur anerkennenswerter Weise über Herrn Schoffel aus, wonach seine Leistungen denjenigen der besten Recitatoren der Vergangenheit und Gegenwart gleichgestellt werden können. Das Programm, welches als Anfang einen Teil der Sammlung des am 6. Oktober cr. gestorbenen Dichters Alfred Tennyson aufweist, ist ein recht gewähltes und wird seine Wirkung bei dem Publikum gewiß nicht verfehlen.

[*] **Gütersloh**, 27. Okt. [Fischers Menagerie] ist am heutigen Vormittage von Wiedenbrück kommend mit einer großen Anzahl Wagen auf dem neuen Marktplatze eingetroffen, um mit der Vorzeigung der verschiedenartigsten Tiergattungen morgen zu beginnen. Die Vorführung der in der Menagerie enthaltenen Tiere liegt in den Händen des Herrn bezw. des Fräulein Fischer und wird gewiß niemand versäumen, der Menagerie einen Besuch abzustatten. Siehe auch Inserat.

)(**Gütersloh**, 26. Okt. [Verhaftet.] Wie die in Oelde erscheinende „Glocke" berichtet, ist am Freitag abend voriger Woche der Arbeiter Heinr. Ellermann von hier wegen Diebstahls dort verhaftet worden. E. hatte früher in Oelde als Knecht gedient und jetzt einem Dienstmädchen bereits 63 Mark aus dem Koffer gestohlen, als er von der Bestohlenen selbst ertappt und nach einem mißglückten Fluchtversuch auf der Straße von einem Maurer festgenommen wurde. In dem Besitz des Diebes befanden sich auch ein halbes Dutzend Photographien und eine Blumenvase mit künstlichen Blumen, welche Gegenstände er bei einem Kaufmann gestohlen hatte.

§§ **Gütersloh**, 26. Okt. [Auszeichnung.] Dem vielen Güterslohern bekannten, jetzt emeritierten und in Friedenau bei Berlin wohnenden bisherigen Pfarrer Kuhlo am Elisabeth-Kranken- und Diakonissenhaus zu Berlin ist der Rote Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife verliehen worden.

Bielefeld, 25. Okt. [Tötlicher Sturz.] Gestern nachmittag stürzte ein hier in Arbeit stehender 30jähriger Dachdeckergeselle bei einer Reparatur am Dach der hiesigen Kaserne ca. 15 Meter tief auf das Steinpflaster und war sofort tot.

Halle, 26. Okt. [Schadenfeuer.] In letzter Nacht ist der berühmte Hörmanns Kotten, dessen Abdruch bisher vergeblich erstrebt wurde, „warm abgebrochen". Die Freude der Bürgerschaft über dieses „Naturereignis", welches nunmehr alle Gutachten der bauverständigen Weisen überflüssig gemacht hat, ist groß. Leider haben die Einwohner des abgebrannten Hauses, die alte Witwe Deppermann und die Familie Nolting, dabei den größten Teil ihrer geringen Habseligkeiten eingebüßt.

Versmold, 24. Okt. [Bekanntlich haben die Fleischwaren-Fabrikanten] in hiesiger Gegend eine Vereinbarung getroffen, welche den Zweck hat, die Preise für gemästete Schweine herabzudrücken. Diese Konvention hat unter den hiesigen Oekonomen und Schweinemästern eine Gegenbewegung hervorgerufen, weshalb zur Besprechung dieser Angelegenheit am Sonnabend, den 29. Oktober, nachmittags 5 Uhr, im Bütröwe'schen Saale hierselbst eine Versammlung anberaumt ist.

Herford, 26. Okt. [Ein Lotteriegewinn von 300 000 M.,] der Sonnabend gezogen wurde, fiel auf die Nr. 167471 in die Kollekte des Herrn Muermann hier. Indes scheinen nur 2 Zehntel im Orte zu bleiben, 1 Zehntel wurde von einem Bahnwärter mit seinem Bruder zusammengespielt. Ein Zehntel von einem Zuschneider hier. Ein Teil des zweiten Hauptgewinns der preußischen Lotterie von 300 000 Mark ist auch nach Oeynhausen gefallen, und zwar an Leute, die es gebrauchen können. Ein Zehntel spielten nämlich ein Polizeisergeant, Vater von zehn Kindern, zusammen mit einem beinahe ebenso kinderreichen Kaufmann, ein ferneres Zehntel ein Schuhmacher, dessen 80jähriger Vater, sein Geselle und der Bote des Schlachthauses.

Hörde, 26. Okt. [Ein Paar Rabeneltern] wurden dieser Tage auf Anordnung der Staatsanwaltschaft hier zur Haft gebracht und dem königlichen Amtsgerichte zugeführt. Die Eheleute Schlosser Franz B. von hier nämlich haben ihre leibliche bezw. Stieftochter in geradezu unmenschlicher Weise mißhandelt, indem sie den Körper des Mädchens mit einem Ledertiemen bearbeiteten, auf dem bejammernswerten Geschöpfe einen Besenstiel entzweischlugen und an demselben andere Grausamkeiten verübten. Aus Angst ist das Kind schließlich ganze Nächte vom Hause fern geblieben und dann in Irrsinn verfallen. In einem solchen Zustande ist das arme Geschöpf von mitleidigen Menschen gefunden und in das Krankenhaus gebracht worden, wo es unter der ärztlichen Behandlung des Herrn Kreisphysikus Dr. Schulte zwar genesen ist, die Folgen der barbarischen elterlichen Behandlung aber wohl zeitlebens zu tragen haben wird.

Dortmund, 25. Okt. [Der frühere Bankier H. Herbrecht aus Unna] stand heute vor der hiesigen Strafkammer. Derselbe wurde wegen Urkundenfälschung in 111 Fällen und wegen Unterschlagung in 2 Fällen zu einer Gefängnisstrafe von 3½ Jahren verurteilt. Auf die erlittene Untersuchungshaft (seit November v. J.) wurden 6 Monate angerechnet. Die königliche Staatsanwaltschaft hatte 7 Jahre Zuchthaus beantragt. Die gefälschte Wechselsumme beträgt rund 800 000 Mk.

Dortmund, 26. Okt. [Ein Zeichen der Zeit.] Ein hiesiger Arbeiter hatte ein Kind durch den Tod verloren, und war nun nicht in der Lage, dasselbe aus eigenen Mitteln beerdigen lassen zu können. Er begab sich deshalb gestern auf die Polizei mit dem Ansuchen, das Kind auf Kosten der Stadt beerdigen zu lassen, da ihm jegliche Mittel hierzu fehlten. Die hierdurch entstehenden Kosten sei er bereit — abzusitzen!

Lünen, 26. Okt. [Eine hiesige Frau] bemerkte eines Tages in ihrem Garten einen Hasen, der sich an einem Staket derartig festgerannt hatte, daß er nicht fort konnte. Um ihm das Wiederkommen zu verleiden, gab sie ihm einige Striche hinter die Löffel, aber so kräftig, daß der Hase schleunigst Abschied vom Leben nahm. Nun kam der bekannte „Fluch der bösen That": Dem meuchlings Erschlagenen wurde die Jacke ausgezogen, sodann ein Leichenschmaus veranstaltet, wobei er „höchsteigenhändig" die Kosten tragen mußte, und schließlich folgten Denunziation seitens freundlicher Nachbarn und gerichtliche Verurteilung zu 30

---

aber seinen Garten betreten. Er sah sie nur bisweilen über den Gartenzaun blicken, gerade an der Stelle, wo sie ihn damals mit Agnes überrascht hatte.

„Ihr seid Rudward?" fragte sie mit klarer, fester Stimme. „Und Frau Hetta ist tot?"

Rudward sah sie ganz bestürzt an.

„Ja, meine Frau ist tot. Habt Ihr das nicht eher gewußt?"

„Ich habe geschlafen," sagte sie langsam und träumerisch. „Aber wo ist mein Kind geblieben? Mein verlorenes Kind? Wohin habt Ihr es gebracht? Es kann doch unmöglich hier geblieben sein, seit Frau Hetta tot ist?"

Sie sah sich bei den letzten Worten mit großen Augen in dem unordentlichen und unfreundlichen Hause um.

Rudward fiel von einem Erstaunen in das andere. Wo sollte das hinaus? Also war es doch volle Wahrheit.

„Euer Kind?" fragte er.

„Ja, mein Kind," entgegnete die Irre bestimmt. „Ihr wißt doch, daß es das mein war. Ich habe es Euch ja damals gesagt! Wo habt Ihr es gelassen?" —

Sie war an Rudward herangetreten und stand hoch aufgerichtet vor ihm, so daß er bestürzt zurückwich.

„Wo ist mein Kind? Wo ist mein verlorenes Kind?" schrie sie mit gellender Stimme. „Wo ist meine kleine Luitgard? Graf Paul ist tot, sagen Sie, lange tot. Nun soll mein Liebling nicht mehr im Elend bleiben."

Rudward und die Haushälterin standen wie erstarrt.

Die Thür wurde aufgerissen und auf der Schwelle stand Graf Otto Wardon mit bleichem Antlitz.

„Tante Emmy," bat er mit sanfter Stimme, „komme mit mir!"

Die Irre wandte sich zurück, in ihren Augen flammte es düster und unheimlich auf.

„Mit Dir!" schrie sie. „Mit Dir, der Du meiner Luitgard ihr Erbe gestohlen? Mit Dir, dem sie gehuldigt haben, wie einem Fürsten, während mein armes Kind in Not und Elend lebte, um es vor einem gewaltsamen Tod zu schützen? Mit Dir soll ich gehen, mit Dir, dessen Vater mich wahnsinnig genannt, noch ehe ich es war? Willst Du das Verbrechen Deines Vaters vollenden? Gebt mir mein Kind! Mein armes verlorenes Kind!"

In der nächsten Minute stürzte Emmy von Saldern an Graf Otto vorbei ins Freie.

(Fortsetzung folgt.)

Mark wegen unbefugter Jägerei. Die Frau soll von nun an den Hasen möglichst weit aus dem Wege gehen.

Schwerte, 26. Okt. [Unglück.] Ein Arbeiter hier half einem Freunde beim Wohnungswechsel. Dabei stürzte er und brach den rechten Fuß zweimal.

Westhofen, 26. Okt. [Die Leiche] eines Erhängten fand man gestern in dem zu Haus Busch bei Garenfeld gehörenden Walde vor, doch war die Verwesung schon so weit vorgeschritten, daß nur noch der Kopf am Baume hing, während der Rumpf heruntergefallen war. Die Personalien konnten bis jetzt noch nicht festgestellt werden und ist die Leiche in das Westhofener Totenhaus gebracht worden.

Sachsen, 25. Oktbr. [Folgenschwerer Streit.] Gestern abend entstand in der Nähe des Viehthores zwischen zwei Metzgern B. und Fl. ein arger Streit. Den ganzen Nachmittag über hatten die beiden miteinander gezecht und gezankt und waren schon verschiedene Male in Wirtschaften zur Ruhe ermahnt worden, aber vergebens. Endlich gegen Abend ging es zu Thätlichkeiten über, wobei der B. dem Fl. mit einem bereitgehaltenen Schlächtermesser einen solchen Stich in den Hals versetzte, daß letzterer sofort ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen mußte und er gegenwärtig sehr bedenklich darniederliegt. B. wurde sofort verhaftet und wird sich demnächst über seine Heldenthat zu verantworten haben.

Bottrop, 25. Okt. [Am Traualtar] erschien diesen morgen ein Pärchen, um den Bund fürs Leben zu schließen, welches das respektable Alter von zusammen 135 Jahre ausmachten. Der Bräutigam ist 68, die Braut 67 Jahre.

Herrenrath, 25. Okt. [Plötzlicher Tod.] Auf einer bei Gelegenheit der gestrigen Kirmesfestlichkeit stattfindenden Tanzmusik brach ein 25jähriges Mädchen im Tanze plötzlich zusammen und war eine Leiche. Ein Schlaganfall hatte ihrem Leben ein Ende gemacht.

Elberfeld, 25. Oktbr. [Einen allerliebsten Weihnachtswunsch] hat ein hier wohnender Knabe. Er richtete per Post einen Brief „An den Klapperstorch im Zoologischen Garten" mit folgendem Inhalt: „Lieber Klapperstorch, bring mir doch bitte ein Brüderchen zu Weihnachten mit schwarze Haare und laß es mir viel mitbringen, bitte ! ! ! ! ! ! (die letzten zwei Worte sind sechsmal unterstrichen) mit Gruß" (folgt Unterschrift nebst genauer Angabe der Adresse.)

Wesel, 26. Okt. [Diamant-Hochzeit.] Vor 14 Tagen feierten die Eheleute Rentner Jakob Ridder hierselbst das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Das im Verhältnis noch immer rüstige Paar ist gestern nun kurz hintereinander im Verlaufe einer Stunde infolge Altersschwäche gestorben.

Strecke Dich nach der Decke.

Mancher Mensch hat vom Geschick eine recht lange Decke erhalten, in welche er sich behaglich einhüllen kann; das sind die Leute, welche entweder durch Erbschaft oder durch Glücksumstände oder durch besonders tüchtige Leistungen ein hohes Einkommen erlangen; diese können und dürfen sich selbstverständlich den Gebrauch manches Guten gestatten, auf das derjenige Mensch, der ein geringeres Einkommen besitzt, verzichten muß. Es mag in vielen Fällen, namentlich, wenn es sich darum handelt, Gutes zu thun, recht angenehm sein, ein größeres Einkommen zu besitzen, aber auch der Mann, dem nur eine kürzere Decke gegeben wurde, erfriert nicht, er muß sich nur dehnen und strecken, daß alle seine Glieder bedeckt sind. Wenn freilich ein Mensch mit geringem Einkommen gern und oft Kaviar ist und Wein dazu trinkt, so kann nichts aus ihm werden; wer jährlich 1000 Mark zu verzehren hat, muß eben sein Leben anders einrichten als ein Mann, der in derselben Zeit über 3000 Mark verfügt, und wenn er auch auf mancherlei sogenannte Genüsse verzichten muß, so ist ihm das kein Schaden. Gutes Essen und Trinken, schöne Kleider und prächtige Schmuckgegenstände machen den Wert eines Menschen nicht aus; das Wissen und Können, das treue, edle Herz, das ist es, was den Mann adelt, und man hat vor dem in bescheidenen Verhältnissen lebenden Menschen, der ehrlich strebt, viel mehr Achtung als vor dem eitlen Gecken und dem eigennützigen Prasser. Dazu kommt noch, daß viele der Genüsse, nach denen die Menschen jagen, nur einen eingebildeten Wert besitzen, der lediglich für den genauen Kenner der fraglichen Dinge von Bedeutung ist. Dem unverdorbenen Geschmacke mundet der Kaviar, aber Hering genügt ihm auch; der Stutzer muß ein zierliches, silberbeschlagenes Stöckchen haben; wir begnügen uns bei Reisen mit einem kräftigen Stocke, im übrigen aber bedienen uns unsere Beine ganz prächtig; der vornehme Herr fährt mit der Eisenbahn in der ersten und zweiten Wagenklasse. Du kommst aber in der dritten oder vierten Klasse ebenso rasch zum Ziele. Also strecke Dich hübsch nach Deiner Decke, wolle nicht höher hinaus als Deine Mittel Dir erlauben, sonst bleiben Dir die Füße unbedeckt, und Du hast kein Geld für die Bestreitung der notwendigen Ausgaben!

Haus- und Landwirtschaftliches.

Schüren des Steinkohlenfeuers. Wenn man das Feuer richtig in Brand hat und sich das Nachlegen notwendig macht, schütte man die Kohlen nicht auf die bereits brennenden, sondern schüre letztere, welche bis zum Weißglühen gelangt sein müssen, nach hinten und lege die aufzuschüttenden vorne auf, so daß diese mit den glühenden auf dem Rost zusammen kommen. Dadurch, daß die von den vorderen Kohlen entwickelten Gase über die bereits glühenden hinweggehen müssen, werden dieselben mitverbrannt und man erlangt dadurch eine stärkere Hitze und eine nicht unwesentliche Brennmaterialersparnis, während im anderen Falle, wenn die Kohlen auf die bereits brennenden aufgelegt werden, die entstehenden Gase unbenützt zur Esse hinausgehen.

Das Anfassen der Kaninchen. Es giebt Gewohnheiten, die sich durch viele Geschlechter hindurch vererben, Gewohnheiten, bei deren Ausübung an gar nichts gedacht wird, obschon Tierquälerei damit verbunden ist. Eine solche Gewohnheit ist das Anfassen und Aufheben der Kaninchen an den Ohren. Glaubt man denn, die Natur habe dem Kaninchen aus dem Grunde lange Ohren verliehen, damit sie dem Menschen als Handhabe dienen, wenn ein solches Tier zum Gegenstand der Neugierde bestimmt ist? Wir kennen kein Tier, dessen Ohren so eingerichtet sind, daß sie zu Kraftanstrengungen dienen, und dem Kaninchen mutet man zu, daß es, ohne Schmerzen zu empfinden, an seinen Ohren das Gewicht des ganzen Körpers tragen soll. Das Aufheben an den Ohren ist für jedes Kaninchen mit Schmerzen verbunden; am meisten leiden darunter die Tiere der Rassen mit langen, leicht beweglichen Ohren, wie die Widderkaninchen. Die Empfindung des Schmerzes veranlaßt das Kaninchen zum Zappeln; durch diese Bewegung werden die Ohrwurzeln und die Muschel noch mehr angestrengt und der Schmerz vergrößert. Läßt ein Tier sich, ohne Bewegung zu machen, an den Ohren in die Höhe heben, so ist das ein Zeichen, daß ihm durch den verursachten Schmerz schon nahezu die Sinne geschwunden sind. Wer die Gewohnheit hat, seine Kaninchen an den Ohren öfters aufzuheben, der wird die Wahrnehmung machen, daß, so oft er sich dem Behälter nähert, die Tiere scheu werden und sich in einen Winkel ducken; sie fürchten sich vor den Folgen der rohen Behandlung, deren sie aus Gewohnheit teilhaftig werden. Selten wird sich ein so behandeltes Kaninchen zum Empfange von Liebkosungen herbeilassen. Wenn es Notwendigkeit wird, ein Kaninchen einzufangen oder anzufassen, so gelsche dieses mittelst eines Netzes von Schnüren an einer Stange oder indem man beide Hände unter den Leib desselben bringt. Es wird dies Letztere bei niemals störrisch gemachten, gut behandelten Kaninchen in den meisten Fällen gelingen; sollte es nicht der Fall und man zu einem andern Angreifen genötigt sein, so packe man es mit der ganzen Hand, nicht nur mit den ersten zwei Fingern, im Nacken, indem man möglichst viel Haut anfaßt, jedoch nicht so tief, daß man Gefahr läuft, das Tier zu erwürgen.

Gegen den Rotlauf der Schweine. Da schon jetzt vereinzelt der Rotlauf bei den Schweinen aufgetreten ist, machen wir die Viehbesitzer auf die verheerende Krankheit aufmerksam. Mit Rotlauf werden Schweineseuche und Bläschen-Ausschlag verwechselt. Die an Rotlauf erkrankten Tiere zeigen eine erheblich verminderte Freß- und Saufslust, eine allgemeine Erschlaffung, sie liegen viel und verkriechen sich mit dem Kopfe in die Streu. Zugleich stellt sich ein starkes Fieber ein, dessen Höhe bis 43 Grad Celsius steigt. Mit Ausnahme des Maulsprichels, der in vermehrter Menge abfließt, sind die Ausscheidungen des Körpers fast eingestellt. Nach Verlauf von etwa zwei Tagen bemerkt man anfänglich kleine, im weiteren Fortschritt der Krankheit an Ausdehnung zunehmende rote Flecken, die sich am Bauche, an den Ohren oder auch am Hinterteile befinden. So lange die Krankheitserscheinungen keine gefahrdrohende Höhe zeigt, die Atmung ziemlich frei ist, die Körperwärme 42 Grad Celsius nicht übersteigt, ist Genesung zu erwarten, d. h. wenn sofort beim Auftreten dieser ansteckenden Krankheit tierärztliche Hülfe gehalt wird, die mit den Mitteln der Neuzeit ausgerüstet sein muß. Der Rotlauf wird durch einen Pilz (Bacillus) hervorgerufen, der seinen Sitz im Darm hat. Die Behandlung muß sich zunächst auf die Bekämpfung des Fiebers, dann auf die Tötung der Bacillen, ohne den Organismus anzugreifen, erstrecken. Außerdem ist für die Erhaltung und Stärkung der Kräfte zu sorgen. — Ein sicheres Mittel gegen diese Krankheit will Herr A. Reckmeyer in Steinbagen i. W. besitzen, welches schon oft wunderbar gewirkt haben soll.

Industrie, Handel und Verkehr.

Der Käufer einer Ware, welcher einen Deckungskauf vornehmen muß, weil der säumige Verkäufer nicht geliefert hat, ist nach einem Urteil des Reichsgerichts berechtigt, die wirklichen und redlicherweise von ihm bezahlten Preise des Deckungskaufes als seinen Schadenersatz zu fordern; er hat nicht nötig, vor dem Deckungskauf eingehende Untersuchungen anzustellen, wo und wie er die Ware am vorteilhaftesten einzukaufen habe. Der Vorwurf, daß er zu teuer gekauft habe, würde ihm nur dann gemacht werden können, wenn er die Grundsätze von Treue und Glauben verletzt und aus grobem Verschulden eine Gelegenheit, billiger zu kaufen, welche kein verständiger Mann unbeachtet gelassen haben würde, versäumt hätte.

Vermischtes.

* [Die preußische Armee] trägt ihre Uniform jetzt 50 Jahre. Vom 25. Oktober 1842 datiert die Allerhöchste Bestimmung, wonach statt der damaligen Czakos Helme und statt der Montierungen Waffenröcke eingeführt wurden.

* Bollingen (Reichslande), 25. Okt. Ende voriger Woche jagte, wie die „Straßb. Post" berichtet, ein Gutsbesitzer mit seinen beiden Hunden, die plötzlich vor einem Gebüsch stehen blieben und bellten. Er feuerte einfach hinein. Als er nachsah, fand er, daß er einen armen Tagelöhner aus Bollingen erschossen hatte, der dort Reiser zum Korbflechten abgeschnitten und, da er taub ist, das Gebell der Hunde nicht gehört hatte.

* Bremen, 25. Okt. [Ein blutiges Ereignis] setzte vorgestern nachmittag die Anwohner der in der Altstadt gelegenen Paulistraße in Aufregung. Eine dort wohnende junge Plätterin hatte sich zu einer bekannten Familie in der Nachbarschaft begeben, als ein früher mit ihr befreundeter Küperarbeiter Lange ebenfalls das Haus betreten wollte Lange hat eine zeitlang als Bräutigam der Plätterin gegolten, war dann aber von ihr, weil er ein liederlicher Mensch war, vernachlässigt worden. Von der Frau des Hauses abgewiesen, geriet Lange in großer Wut, zog einen Revolver und schoß ihn auf die Frau ab. Der Schuß verfehlte glücklicherweise sein Ziel. Die Plätterin floh nun an dem Lange vorbei auf die Straße, und versuchte Zuflucht in einem andern Hause zu gewinnen, allein der wütende Mensch verfolgte sie mit Schüssen, von denen der eine sie traf, als sie gerade ein Bäckerhaus betreten wollte. Sie stürzte zu Boden und Lange, in dem Glauben, sie sei tot, richtete jetzt die Mordwaffe gegen sich selbst und drach, durch einen Schuß in den Kopf getroffen, sofort leblos zusammen. Die Plätterin erholte sich wieder und es stellte sich heraus, daß die Kugel sie am Hinterkopf getroffen hatte. Wenn auch die Verwundung nicht ohne Bedenken ist, so hofft man doch das Mädchen retten zu können.

* Leipzig, 26. Okt. [Gestorben.] Der berühmte Rechtslehrer, Professor Dr. Windscheid, ist in der vergangen Nacht gestorben.

* [Der Lehrer B. aus Bruchnewo] bei Culmsee ist vor einigen Jahren aus der Provinz Brandenburg in die polnische Gegend zur Förderung des Deutschtums versetzt worden. Plötzlich wurde gegen ihn die Anschuldigung wegen Sittlichkeitsverbrechens erhoben. Zur Verhandlung vor der Strafkammer in Thorn waren über 20 Schulkinder als Zeugen geladen. Eins nach dem andern belastete durch seine Aussagen den Lehrer schwer. Das letzte Kind aber gestand schließlich, daß es zu einem falschen Zeugnis beredet worden sei. Nun wurden alle Kinder nochmals vernommen, und da gaben diese eine gleiche Aussage ab. Der Urheber war kein anderer als ein polnischer Amtsgenosse des Angeklagten. Der Lehrer, der längerer Zeit in Untersuchungshaft hat zubringen müssen, wurde freigesprochen.

* Heilbronn, 25. Okt. [Erhängt.] Die des Gattenmordes angeklagte Frau Herz aus Billigheim hat sich im Gefängnis erhängt.

* Metz, 26. Okt. [Sowohl auf den Schlachtfeldern um Metz als auch bei Spichern] werden zur Zeit alle einzeln in den Feldern zerstreut liegenden Kriegergräber ausgehoben und die Gebeine der Gefallenen gesammelt und gemeinsam in Massengräbern wieder beerdigt. Die auf französischem Boden bei St. Privat und Verneville Ruhenden sind bereits vor einiger Zeit auf deutsches Gebiet verbracht worden. Es sind dies besonders einstige Angehörige der schleswig-holsteinischen und hessischen Division, die da, wo sie gefallen, zwischen Verneville und Marieaucheines auf französischem Boden beerdigt worden waren.

* Luxemburg, 25. Okt. [Verhaftet.] Im lothringischen Grenzdorf Niederrentgen wurde heute mittag eine alte Dame ermürgt und beraubt. Der Mörder, ein Luxemburger, ist bereits ergriffen.

* [Ueberschwemmung.] Nach Meldungen aus San Francisco ist China von einer furchtbaren Ueberschwemmung heimgesucht worden. Der Gelbe Fluß ist ausgetreten und hat einen Landstrich von 150 Meilen Länge und 30 Meilen Breite überflutet. 50 000 Personen sollen ertrunken sein. Die Verheerung sei so groß, daß über eine Million Menschen dem Hungertode verfallen müßten, wenn die Regierung nicht Lebensmittel liefere.

* [Die Auferstehungsbedenken einer holsteinischen Bauernfrau] schildert F. v. Leveyow in der „Tägl. Rundschau" in folgender humoristischer Weise: Zu dem Geistlichen des Kirchdorfes H . . . . . t kam kürzlich eine alte Bäuerin, um ihrem bedrängten Gewissen Luft zu machen. „Min Mann is to nu storben, Herr Pastor." — „Ich weiß, ich weiß, liebe Frau, entgegnete der Pastor." — „Habe ihm selbst die Leichenrede gehalten." — O, de Liekenred weer ja so wiet ganz schön, un dankt wi Se ok veelmals dorför, äwer — —" seufzte die Bauernfrau. — „Ja, es war recht traurig", suchte der Pastor zu trösten, „aber bauen Sie auf den lieben Gott, der Alles zum Besten lenkt." — „Je, dor is ok gor nicks in de Weg", entgegnete die Alte, „min Söhn hatt jo nu de Städ (den Hof) un Allens is in den ollen Verfat bleben, äwer indessen dennoch" — „Nun?" fragte der Pastor, „was haben Sie denn sonst noch auf dem Herzen?" — „Je, Herr Pastor", sagte die Alte etwas zögernd, „dor is söß noch Allerhand bi — Na, — dat ick't man grad herut segg, — as min Mann storben weer, hess ick em oun't beste Linnen en Dobenhemd neiht, un as he nu in dat schöne witte Linnen so dorleeg in't Sark, — dor buer mi egentlich dat schöne Linnen, wat so man unner de Eer schull. I, denk ick so bi mi sülben, wenn he in't Sark liggt, sühl dor so keen Minsch wat von. Ick dreih em also üm, und sniet em ut den Puckel so'n recht grotes Stück Linnen ut, un — un dor hess ick mi en Snutbook vun makt — to de Liekenfier natürlich." — „Das war allerdings ein etwas sonderbares Beginnen", bemerkte der Pastor, „aber wenn Sie sich sonst nichts Böses dabei gedacht haben, doch nicht gar zu schlimm." — „Ne, ne, Herr Paster", entgegnete die Frau, „leggen Se dat nich so lichtfardig hen! Nahst as ick em weller up de richtige Sit leggt harr, keemen mi denn doch allerhand swarte Gedanken. „Gott in'n hogen Himmel", segg ick to Krischan, wat min Söhn is. — „Gott in'n hogen Himmel", segg ick, „wat hess ick dor anstellt! — Det mutt Vatter doch gor to schanierlich sin, wenn so'n groten Buern as he dor baben ankümmt mit so'n grotes Lock up den Puckel! „Ach Mutter", seggt min Krischan, „dorum sorg Di man nich wider — Vatter, de is in't Leben veel to pliesch (findig) west — de stellt sick forts mit de Nägg gegen de Wand!" — „Ja", segg ick, „so weer he un dat deiht he ok", äwer — Herr Paster — nu will ick man fragen, ob dor baben in'n Himmel ok würklich 'ne Wand is?"

Anzeigen

für die am Samstag erscheinende Nummer wolle man uns möglichst schon am Freitag, spätestens aber im Laufe des nächsten Vormittags zugehen lassen, da bei später für diese Nummer eingehenden Inseraten die Aufnahme mindestens fraglich wird.

Die Expedition.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 28. Oktober.

Neue Kirche:

Morgens 10 Uhr: Pastor Siebold.

Sonnabend, den 29. Oktober.

10 Uhr Beichte in der neuen Kirche.

Pastor Siebold.

Bekanntmachung.

Die **Personenstandsaufnahme** zum Zwecke der Einkommensteuer-Veranlagung pro 1893/94 findet im Amtsbezirke Gütersloh in nachstehenden Terminen statt:

in **Blankenhagen** am Donnerstag, den 3. November cr., vormittags 8 Uhr bei Wirt Fislake daselbst.

in **Nordhorn** am Freitag, den 4. November cr., vormittags 8 Uhr bei Wirt Bermpohl daselbst;

in **Pavenstädt** am Sonnabend, den 5. November cr., nachmittags 2 Uhr in der Schule daselbst.

in **Sundern** am Montag, den 7. November cr., vormittags 8 Uhr bei Wirt Beckord daselbst.

Sämtliche Hausbesitzer oder deren Vertreter haben in diesen Terminen persönlich sich einzufinden und der mit Aufnahme des Personenstandes betrauten Behörde, die die auf ihren Besitzungen vorhandenen Personen mit Namen, Berufs- oder Erwerbsart anzugeben.

Die Haushaltungsvorstände haben den Hausbesitzern oder deren Vertreter die erforderliche Auskunft über die zu ihrem Haushalte gehörigen Personen einschließlich der Unter- und Schlafstellmieter zu ertheilen.

Wer die in den vorbezeichneten Terminen von ihm geforderte Auskunft verweigert oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund gar nicht oder unvollständig oder unrichtig ertheilt, wird nach § 68 des Einkommensteuergesetzes mit einer Geldstrafe bis zu 300 Mk. bestraft.

Endlich wird noch bemerkt, daß bei der Personenstandsaufnahme bei der Hausnummer 1 angefangen und der Personenstand alsdann nummerweise weiter bis zur letzten Hausnummer aufgenommen wird.

Gütersloh 24. Oktober 1892.

Der Amtmann.
Paasch.

Bekanntmachung.

Bei der Veranlagung der steuerpflichtigen Einkommens nach dem Einkommensteuergesetz vom 24. Juni 1891 und den zur Ausführung desselben erlassenen Anweisungen können künftig hin nur diejenigen Schuldenzinsen u. s. w. berücksichtigt werden, deren Bestehen keinem Zweifel unterliegt.

Diejenigen Steuerpflichtigen im Amte Gütersloh, welchen eine Steuererklärung nicht obliegt, werden deshalb in ihrem eigenen Interesse aufgefordert **bis zum 15. November d. J.** dem Unterzeichneten diejenigen Schuldenzinsen, Renten, Lasten, Kassenbeiträge und Lebensversicherungsprämien, deren Abzug sie beanspruchen, anzumelden, und ihre Zahlungsverpflichtung durch Vorlegung von Belägen (letzte Zins-Beitrags- Prämienquittungen, Policen u. s. w.) nachzuweisen.

Gütersloh, 24. Oktober 1892.

Der Amtmann.
Paasch.

2 Pferdezäume

gefunden. Abzuholen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Bekanntmachung.

Der Herr Ober-Präsident der Provinz Westfalen hat auf Grund der §§. 105b Abs. 2 und 41a des Reichsgesetzes vom 1. Juni 1891 für den Umfang der Provinz Westfalen bezüglich der Erweiterung der Beschäftigungszeit der Gehülfen, Lehrlinge und Arbeiter im Handelsgewerbe an gewissen Sonn- und Festtagen, folgendes bestimmt:

In allen Zweigen des Handelsgewerbes dürfen Gehülfen, Lehrlinge und Arbeiter an dem **dritten** und **vorletzten** Sonntage vor **Weihnachten** und an dem **letzten** Sonntage vor **Pfingsten** in der Zeit von **2 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends**, an dem **letzten** Sonntage vor **Weihnachten** in der Zeit von **2 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends** beschäftigt werden und es darf während der vorbezeichneten Stunden der Betrieb des Handelsgewerbes in den offenen Verkaufsstellen stattfinden.

Die Beschäftigungszeit bezw. die Zeit des Gewerbebetriebes in offenen Verkaufsstellen wird für die Zeit des Nachmittagshauptgottesdienstes und zwar **von 3—4 Uhr Nachmittags für den diesseitigen Amtsbezirk** unterbrochen.

Bers, den 19. Oktober 1892.

Die Polizeibehörde.
Rohden, Amtmann.

Morgen (Freitag) früh:

Frischen Schellfisch

bei **Clemens Müller.**

Schuhmacherlehrling

findet angenehme Stellung auf gleich oder später. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

A. Fischer's große Menagerie

ist auf dem **Neuen Marktplatze** hierselbst eingetroffen und wird dem geehrten Publikum von

Freitag, den 28. Oktober ab,

Nur einige Tage

zur Schau gestellt sein. Die Menagerie repräsentirt eine große Anzahl der seltensten Tiere aus allen Welttheilen, z. B. **8 Löwen**, aus der Berberei und Nubien, **Königstiger**, **Leoparden**, **Jaguar**, **Panther**, gestreifte und gefleckte **Hyänen**, versch. **Bären**, darunter Eisbären, Kragenbären, Hufeisenbähren, russ. Bären, Ameisen- und Waschbären, **Gazellen**, **Antilopen**, **Kamele**, **Lama**, **Zebu**, (afrik. Stier), **Mufflong**, 20 versch. **Affen**, darunter ein 4 Fuß hoher Mandrill, **Vögel**, darunter Strauße, Pelikane, Lämmergeier, Kakuare ꝛc. Zibethkatzen, Alligatoren, Moschusthiere, Gürteltiere ꝛc. **Eine Löwenmutter mit 3 Jungen.**



Herr **Theodor Fischer** wird die Dressur mit den Löwen, Tigern, Leoparden, Panthern, Bären und Wölfen ausführen. Fräulein **Emilie Fischer** wird die Riesenschlangen und Krokodille vorzeigen.

Hauptdressur- und Fütterungs-Vorstellung
nachmittags 4, 6 und abends 8 Uhr.

Entree pro Person: 1. Platz 50 Pfennig. 2. Platz 25 Pfennig. Kinder 1. Platz 25 Pfennig. 2. Platz 15 Pfennig. — **Schüler in Begleitung der Herren Lehrer haben ermäßigte Preise.**

Die Menagerie ist vormittags von 10 bis abends 10 Uhr geöffnet.

Um zahlreichen Besuch bittet **Der Besitzer.**

Pferde zum Schlachten werden gekauft.



Von heute ab verkaufe ich **dichtfettes ostfriesisches**

Rindfleisch

à Pfund **55 Pfg.**, bei Abnahme größerer Posten entsprechend billiger.

Schweinefleisch

à Pfund **60 Pfennig.**

L. Garty, Metzgermeistr.

Serpentin.

Wärmsteine

in grosser Auswahl

empfiehlt billigst

Lorenz Güth,

Königstraße 258.

Gummi- und Filz-

SCHUHE

empfiehlt

H. Volkmann,

Schuhmachermstr. (am Dreieckplatz).

Ein schwarzes

Tuch (Eiswolle)

gefunden. Abzuholen bei Frau **Wtw. Flamme**, Berlinerstr. 417.

Weisskohl

empfiehlt **H. Strüwer.**
Bierverleger.

Am Sonntag, den 30. Oktober

Große Herbstfeier

im neu erbauten Zelte.

Es ladet ergebenst ein

Gastwirt Schröder Isselhorst.

In der Turnhalle,

Freitag, den 28. Oktober 1892, abends 8 Uhr,

dramatischer Unterhaltungsabend

des Rhetor G. Schoeffel aus Berlin.

PROGRAMM:

I. Theil.

„Enoch Arden" von Tennyson, 2. Hälfte des Gedichts.
„Die Fahne der Einundsechziger" von Julius Wolff.
„Das verkaufte Lachen" ein Märchen von Siegfried.

Humoristischer Teil.

„Poetisch-parodistische Variationen eines bekannten Volksliedes nach berühmten Mustern."
„Die Geschichte von der kleinen weissen Hand" von Schoeffel.
„Dialekt-Variationen" in Beantwortung einer Frage in hochdeutsch, plattdeutsch, schlesisch, berlinisch und sächsisch.
„Nach der grossen Parade" von Eckstein in Berlin, über 200 mal mit dem grössten Erfolge vorgetragen.

Billets: à 60 Pfg., für Schüler und Schülerinnen à 30 Pfg. sind in der Buchhandlung von Herrn **J. Tigges** zu haben.

Kassenpreis à Person 75 Pfg.

Turnverein „Gütersloh"

Donnerstag, den 27. cr., abends 9 Uhr,

in der **„Turnhalle"**

„Gemütliche Zusammenkunft".

Der Vorstand.

Nähmädchen

finden sofort dauernde Stellung

bei

Gütersloh. G. W. Köhne.

Fertige Anzüge

Empfehle einen **großen Posten Kammgarn- u. Pinks-Kin-Anzüge**, sowie **einzelne Hosen u. Westen. Große Auswahl in Stoffen.**

Anfertigung

nach Maß.

Preise staunend billig.

H. Niehaus,

Bahnhofstraße.

Hauks

Rotlauf-Schutz,

sicherstes Mittel gegen **Milzbrand und Rotlauf. Anerkennungsschreiben** von Gutachtern liegen vor. Zu haben zum Preise von **1 Mk.** bei

A. Beckmeyer,
Steinhagen.

Ein alter großer **amerik.**

Ofen

steht billig zu verkaufen. Wo, sagt die Expedition d. Bl.

Hausfrauen prüfet

